

Ihr Berufseinstieg in die Kreditwirtschaft

Natürlich möchte Ihr potenzieller Arbeitgeber gern wissen, warum Sie Ihre berufliche Zukunft bei einer Bank oder Sparkasse sehen und nicht in einer Spedition oder einem Industriebetrieb. Antworten, die mit dem Satz „Ich wollte schon immer ...“ beginnen, überzeugen nicht. Die beste Begründung für einen Berufswunsch besteht darin, sich kenntnisreich zu zeigen. Bewerberinnen und Bewerber, die sich inhaltlich gut vorbereitet präsentieren, müssen nicht noch beteuern, dass das Ziel ihrer Sehnsüchte die Arbeit in einem Kreditinstitut ist. Die Zeit und die Mühe, die jemand in einen Bewerbungsprozess investiert, sprechen für sich.

Dieser Ratgeber bietet Ihnen zunächst die notwendigen fachlichen Einblicke, um im Vorstellungsgespräch und im Assessment-Center (AC) gut anzukommen – danach folgt eine gründliche Vorbereitung auf die verschiedenen eignungsdiagnostischen Verfahren. In jedem Kapitel finden Sie Tests, die Ihnen ein Feedback über Ihren Wissensstand geben und mit denen Sie sich für das Einstellungsverfahren fit machen können.

BRANCHENKENNTNISSE UND BILDUNGSABSCHLUSS



Welche Kenntnisse erwartet werden, hängt vom Bildungs- beziehungsweise vom Studienabschluss der Bewerber ab. Wer sich im Rahmen eines Studiums auf Inhalte wie Bankbetriebslehre oder Finance spezialisiert hat, muss andere fachliche Anforderungen erfüllen als angehende Bankkaufleute. Im Auswahlverfahren werden Sie auf jeden Fall unter anderem folgende Aufgaben zu bewältigen haben:

- Tests zu berufsrelevanten Fachthemen (zum Beispiel bei der Europäischen Investitionsbank [EIB])
- Sachkundige Diskussion aktueller Entwicklungen in Wirtschaft und Gesellschaft (zum Beispiel im Rahmen eines Assessment-Centers)
- Erläuterung fachspezifischer Begriffe wie „Aktie“, „Liquidität“, „Solvenz“ oder „Kreditklemme“ (abhängig vom persönlichen Bildungsabschluss)
- Darlegung der persönlichen Vorstellungen von den Aufgaben und Berufsbildern im Kreditwesen

Auf den folgenden Seiten können Sie Ihre berufsrelevanten Kenntnisse auffrischen beziehungsweise vertiefen. Wer sich fachlich fit fühlt, beschäftigt sich gleich mit dem Test „Ihr Wissen über die Kreditwirtschaft?“ (ab Seite 20).

Warum brauchen wir Kreditinstitute?

Banken und Sparkassen sind selbstverständliche Bestandteile unseres Alltagslebens. Dennoch dürfte nicht jedem die präzise Beantwortung der obigen Frage leichtfallen. Deshalb hier die wichtigsten Punkte: Banken und Sparkassen sind Vermittler im Geldkreislauf. Sie kümmern sich um einen reibungslosen Zahlungsverkehr und sorgen dafür – natürlich unter bestimmten Voraussetzungen –, dass Geld, das die einen übrig haben, zu jenen fließt, die es gebrauchen können.

Kurzum: Kreditinstitute nehmen Geld als Einlagen von Kunden an und geben es als Kredite an andere Kunden weiter. Außerdem handeln sie in der Regel mit Wertpapieren, tätigen Devisengeschäfte und beteiligen sich an Wertpapieremissionen. Zinsspanne, Gebühren und Provisionen bestimmen die Einnahmen der Geldinstitute. Und worin besteht der konkrete Kundennutzen?

- Nutzen „Risikowandlung“: Banken verleihen Geld an Kreditnehmer und gehen damit immer ein gewisses Risiko ein, dass sie dieses Geld nicht zurückbekommen. Der Sparer beziehungsweise der Anleger kann dagegen sicher sein, dass sein Geld nicht verlorenght. Das Risiko bei diesem Transformationsprozess („Risk Transformation“) liegt allein bei den Geldinstituten.
- Nutzen „Fristenwandlung“: Braucht ein Sparer sein angelegtes Geld, kann er jederzeit darauf zugreifen (gegebenenfalls unter Zinsverlusten). Banken, die ihr Geld mittel- oder langfristig verleihen, müssen sich an die vereinbarten Fristen halten. Dies ist ein großer Vorteil für Anleger und Kreditnehmer.

- Nutzen „Losgrößenwandlung“: Wenn ein Auszubildender von seiner Ausbildungsvergütung jeden Monat 50 Euro spart, wird die Bank diese Summe nicht an einen Investor für die Entwicklung von Elektroautos überweisen. Vielmehr bündelt sie viele kleine Anlagen und macht daraus dann ein großes Darlehen. Die Höhe der Einlagen und der Kredite muss also nicht übereinstimmen, denn die Finanzinstitutionen „wandeln“ die Größenunterschiede entsprechend.
- Als weiteren Nutzen lassen sich häufig die engen Beziehungen zwischen den Banken beziehungsweise den Sparkassen und ihren Kunden anführen. Man spricht in solchen Fällen von „Hausbanken“, die insbesondere für Unternehmen, die vorübergehend in eine kritische Lage geraten sind, von großem Wert sein können.

Aufgabenbereiche der Kreditinstitute

Im Folgenden sind die wichtigsten Aufgaben der Banken und Sparkassen beschrieben.

- Entgegennahme von Einlagen: Als Einlagen werden Guthaben bezeichnet, die von Kunden auf Konten gehalten werden. Es wird unterschieden zwischen Sicht- (Guthaben auf dem Girokonto), Termin- und Spareinlagen. Die „Einlagensicherung“ garantiert, dass ein Kunde auch bei Insolvenz der Bank sein Geld nicht verliert.
- Abwicklung des Zahlungsverkehrs: Die bare und unbare (nationale und internationale) Übertragung von Zahlungsmitteln hat für unseren Alltag eine enorme Bedeutung.
- Kreditvergabe: Aufgrund der restriktiven Kreditvergabe der Banken infolge der allgemeinen Finanzkrise wurde im Jahr 2009 der Begriff „Kreditklemme“ geprägt. Viele Betriebe erhielten nicht mehr die für Investitionen dringend notwendigen Mittel, da die Finanzinstitute nach schlechten Erfahrungen vorsichtiger geworden waren. Inzwischen hat sich die Lage wieder entspannt.

- Devisengeschäfte: Devisen sind Zahlungsmittel in fremder Währung. Der Handel mit solchen Devisen kann sehr lukrativ sein, aber auch zu hohen Verlusten führen.
- Wertpapieremissionen: Die Börsenzulassung für ein Unternehmen ist nur gemeinsam mit einem für den Handel zugelassenen Kreditinstitut möglich. Ein Aufgabenbereich von Banken besteht also in der Beteiligung an Wertpapieremissionen.
- Handel mit Wertpapieren: Ein Wertpapier ist eine Urkunde, die zum Beispiel die Miteigentumerschaft an einem Unternehmen verbrieft. Eine der Aufgabe von Banken besteht darin, Wertpapiere zu kaufen, zu verkaufen, zu verwalten und zu verwahren.

Die Deutsche Bundesbank, eine der größten Zentralbanken der Welt, übt die Bankenaufsicht aus. Sie überwacht laufend die Solvenz, Liquidität und Risikosteuerungssysteme der Kreditinstitute in Deutschland. Außerdem arbeitet sie an der Weiterentwicklung und Umsetzung nationaler und internationaler bankaufsichtlicher Vorschriften mit.



WIE MAN IM VORSTELLUNGSINTERVIEW ÜBERZEUGT

Max Lehmann, Leiter Talent Center HypoVereinsbank/UniCredit Group:

„Die beste Motivation zeigt sich darin, dass sich jemand mit dem Berufsbild auseinandergesetzt hat.“

Der Unterschied zwischen Banken, Sparkassen und Genossenschaftsbanken

Sparkassen sind im Vergleich zu den Banken fast ausnahmslos öffentlich-rechtliche Kreditinstitute. Zu dieser Gruppe von Kreditinstituten gehören die folgenden:

- Die acht Landesbanken LBBW, BayernLB, HSH Nordbank, LBB, Helaba, NORD/LB, SaarLB und WestLB. Sie bieten größtenteils kein Retailgeschäft (Kontoführung etc.) an. Die Produkte der Landesbanken werden von den angeschlossenen Sparkassen vertrieben. Die Landesbanken sind jeweils Hausbank des entsprechenden Landes und betreuen Großkunden.
- Das Bundesinstitut KfW Bankengruppe zur Durchführung von Aufgaben im öffentlichen Auftrag. Dazu zählen die Förderung von Mittelstand und Existenzgründern, die Vergabe von Investitionskrediten an kleine und mittlere Unternehmen sowie die Finanzierung von Infrastrukturvorhaben und Wohnungsbau, die Finanzierung von Energietechniken, kommunale Infrastruktur, Bildungskredite, Export- und Projektfinanzierung sowie der Bereich Entwicklungszusammenarbeit.
- Das Zentralinstitut der Sparkassen DekaBank.
- Rund 430 Sparkassen. Die Gewinne der Sparkassen sollen für das Gemeinwohl eingesetzt werden. Die Sparkassen sind der wichtigste Mittelstandsfinanzier in Deutschland mit einem Marktanteil von gut 40 Prozent. Die fünf größten Sparkassen sind:
 - Hamburger Sparkasse
 - Sparkasse KölnBonn
 - Kreissparkasse Köln
 - Frankfurter Sparkasse
 - Stadtparkasse München

Genossenschaftsbanken sind in der Regel eingetragene Genossenschaften. Das bedeutet, der Kunde kann unter bestimmten Bedingungen (Satzung) Geschäftsanteile seiner Bank erwerben. Interessant: Im Gegensatz zur Aktiengesellschaft hat jedes Mitglied nur eine Stimme, die Höhe der persönlichen Einlage spielt keine Rolle. In den Städten heißen die Genossenschaftsbanken „Volksbank“, in ländlichen Regionen „Raiffeisenbank“.

Die Kreditinstitute in Deutschland lassen sich demnach in drei Gruppen einteilen:

- Private Geschäftsbanken
- Öffentlich-rechtliche Kreditinstitute
- Genossenschaftsbanken



GENOSSENSCHAFTSBANKEN GEHÖREN DEN MITGLIEDERN

Katja Hecht, Referentin in der Abteilung Personalmanagement beim Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken (BVR):

„Kunden von Volksbanken oder Raiffeisenbanken können Genossenschaftsanteile kaufen. Mit den erworbenen Anteilen sind sie zugleich Teilhaber der Bank, haben Mitbestimmungsrechte und erhalten eine jährliche Dividende auf ihre Genossenschaftsanteile. Die Volksbanken und Raiffeisenbanken gehören also quasi ihren Mitgliedern. Daraus leitet sich auch ihre besondere Kundennähe und verantwortungsbewusste Beratung ab.“

Lesen Sie das gesamte Interview mit Katja Hecht in diesem Buch (ab Seite 59).

Der Unterschied zwischen Geschäftsbanken und Notenbanken

In allen Branchen gibt es Begriffe, die ein- und dieselbe Sache meinen, und dann wieder andere, die deutlich zwischen Sachverhalten unterscheiden. Was also macht den Unterschied zwischen Notenbanken und Geschäftsbanken aus? Immerhin wird ja auch der Laie in der Tagespresse mit diesen Begriffen konfrontiert. Entscheidend ist, dass jede Branche ihre Fachtermini hat, ohne die eine präzise Kommunikation unmöglich ist. Wer dies beklagt, hat keine Ahnung von der Komplexität der jeweiligen Thematik.

- „Geschäftsbanken“ heißen diejenigen Banken, die universell tätig sind, die also alle Arten von Bankgeschäften betreiben. Zu ihren Kunden gehören Unternehmen, Privatpersonen, öffentliche Stellen und andere Banken.
- Zentral-/Notenbanken sind für die Geld- und Währungspolitik eines Währungsraums zuständig. In ordnungspolitisch entwickelten Staaten ist das Hauptziel der Zentralbanken die Geldwertstabilität.
- Eine Zentralbank hält die Währungsreserve eines Währungsraums, refinanziert Geschäftsbanken und den Staat. Zentralbanken bringen als Notenbanken (!) Banknoten in Umlauf.
- Die nationalen Zentralbanken der EU-Mitglieder sind von Weisungen ihrer jeweiligen Regierungen unabhängig und unterstehen der Europäischen Zentralbank (EZB), die ihren Sitz in Frankfurt am Main hat.

Die 20 größten deutschen Geldinstitute

Hier ist das Ranking nach Bilanzsumme aus dem Jahr 2009.

- 1 Deutsche Bank AG, Frankfurt/Main
- 2 Commerzbank AG, Frankfurt/Main (Übernahme Dresdner Bank)
- 3 Landesbank Baden-Württemberg (LBBW), Stuttgart
- 4 Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW), Frankfurt/Main
- 5 DZ Bank – Deutsche Zentralgenossenschaftsbank, Frankfurt/Main
- 6 UniCredit Bank AG, München
- 7 Hypo Real Estate Holding AG, München
- 8 Bayern LB – Bayerische Landesbank, München
- 9 Eurohypo AG, Frankfurt/Main
- 10 WestLB AG Westdeutsche Landesbank, Düsseldorf

- 11 Norddeutsche Landesbank Girozentrale, Hannover
- 12 Deutsche Postbank AG, Bonn
- 13 Deutsche Pfandbrief Bank AG, Unterschleißheim (seit 2009)
- 14 HSH Nordbank AG, Hamburg und Kiel
- 15 Helaba Landesbank Hessen-Thüringen Girozentrale, Frankfurt/Main, Erfurt
- 16 NRW Bank, Düsseldorf und Münster
- 17 Landesbank Berlin Holding AG, Berlin
- 18 Deka Bank Deutsche Girozentrale, Frankfurt/Main
- 19 WGZ Bank Westdeutsche Genossenschafts-Zentralbank e.G., Düsseldorf
- 20 ING-Diba, Frankfurt/Main

Quelle: „DIE WELT“ vom 28.6.2010 (eigene Recherchen)

Das Berufsimago von Bankern

Kaum eine Branche ist in der jüngsten Vergangenheit so ins Gerede gekommen wie das Bankwesen. Dies liegt vor allem daran, dass der Laie das komplizierte Geldgeschäft nicht versteht und die Politik es deshalb mit populistischen Schuldzuweisungen leicht hat. Es ist von vornherein abgemacht, wo die Spekulanten, Zocker und sonstigen Geldgierigen zu finden sind.

Kurzum: Wer auf die Branche eindrischt, kann immer mit Applaus rechnen und sich damit billig profilieren. Insbesondere die politischen Parteien versuchen durch Banker-Bashing zu punkten. Die Abwertungen oder gar Verdächtigungen angesichts des Wissens und Könnens von Bankfachleuten ist für unser Land allerdings höchst problematisch. Wie Marc Beise in der „Süddeutschen Zeitung“ vom 29./30.5.2010 schrieb: „Deutschland vertraut seine Finanzen Lehrern oder Altphilologen an ... Wirklich Wirtschaftskundige, also Geschäftsleute, sind in der Politik selten, richtige Unternehmer kaum je noch zu sehen.“

Natürlich haben die Anlageberater der Finanzinstitute und deren Vorgesetzte Fehler gemacht. Im Zusammenhang mit der Finanzkrise und den er-

heblichen Verlusten der Anleger hat es bekanntlich Schadenersatzklagen gegen Finanzinstitute gegeben. Der Vorwurf lautete, man sei von den Experten der Institute falsch beraten worden. Theodor Fontane hat einmal sehr treffend darauf hingewiesen, welche Probleme sich jene an den Hals holen, die anderen sagen, was sie tun sollen: „Wer rät, gerät leicht mit hinein“, so heißt es in seinem Roman „Stine“. Unternehmensberater, Personalberater, Steuerberater, Rechtsberater, Finanzberater – die Erwartungen an diese Berufsgruppen sind insbesondere bei jenen hoch, die von der jeweiligen Materie wenig wissen. Lotto spielen überwiegend ja auch nur diejenigen, die von Mathematik keine Ahnung haben.

Der Informations- und Beratungsbedarf in Finanzsachen ist jedenfalls groß und damit auch der Bedarf an kompetenten Anlageberatern. Nach einer repräsentativen Umfrage des Forschungsinstituts TNS Emnid im Auftrag der Commerzbank im Jahr 2010 schätzen die Deutschen ihre Kenntnisse in Finanzdingen nicht sonderlich gut ein. Gefragt wurde, welche Note sich die befragten Personen in dem fiktiven Schulfach „Geld und Wirtschaft“ geben würden. Hier die Ergebnisse:

- Zwei Prozent „sehr gut“
- 14 Prozent „gut“
- 50 Prozent „befriedigend“
- 21 Prozent „ausreichend“
- Neun Prozent „mangelhaft“
- Drei Prozent „ungenügend“

Mehr als jeder zehnte Befragte sah übrigens die Banken in der Pflicht als zentrale Vermittler von Wirtschaftskenntnissen.

Und wie ist es um das Image der Banker konkret bestellt? Lesen Sie hierzu die Ergebnisse einer aktuellen GfK-Studie, die zeigen, wie viel Vertrauen die Menschen in verschiedenen Ländern den Angehörigen ausgewählter Berufsgruppen schenken.


„VERTRAUENSINDEX“ AUSGEWÄHLTER BERUFE

Beruf	Vertrauen in Prozent
1. Feuerwehrmänner	97
2. Richter	83
3. Polizisten	75
4. Banker	57
5. Kirchliche Amtsträger	50
6. Marketingfachleute	43
7. Journalisten	42
8. Werbefachleute	33
9. Politiker	14

Der Imageverlust kirchlicher Würdenträger nach den Missbrauchsskandalen muss nicht näher erläutert werden. Dass die Banker seit Beginn der Finanzkrise insgesamt 15 Prozentpunkte verloren haben, ist angesichts der öffentlichen Debatte verständlich. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass die Banker nach der GfK-Studie ihr Ansehen inzwischen international schon wieder steigern konnten (Quelle: GfK Custom Research befragte fast 19.000 Personen in 15 europäischen Ländern sowie den USA, Brasilien, Kolumbien und Indien).

Test: Ihr Wissen über die Kreditwirtschaft

Je mehr Hintergrundwissen Sie über das Bankwesen haben, umso sicherer und überzeugender werden Sie im Vorstellungsgespräch und Assessment-Center agieren. Wissen macht souverän! Fragen wie „Warum wollen Sie Bankkauffrau/-kaufmann werden?“ oder „Warum sehen Sie als Hochschulabsolvent/-in Ihre berufliche Zukunft bei einer Sparkasse?“ können

Sie nur glaubwürdig beantworten, wenn Sie eine Vorstellung von dem haben, worauf Sie sich einzulassen gedenken. Machen Sie also bei diesem Test mit und erhalten Sie anschließend ein Feedback über Ihren Wissensstand – und vielleicht einen Anreiz, Ihre Kenntnisse zu verbessern.

Wo stimmen Sie zu beziehungsweise welche ist die beste Antwort? Bitte markieren Sie jeweils nur ein Kästchen.

1. Welche Stadt gilt in Deutschland als wichtigster Bankenplatz?
 - a. München.
 - b. Düsseldorf.
 - c. Frankfurt/Main.
2. Geldinstitute bieten Dienstleistungen an für den
 - a. Druck von Geldnoten.
 - b. Zahlungs-, Kredit- und Kapitalverkehr.
 - c. Kampf gegen die Inflation.
3. Die ersten europaweit erfolgreich tätigen Banken gab es
 - a. im 13. Jahrhundert in Florenz.
 - b. nach dem Westfälischen Frieden 1648.
 - c. nach der Französischen Revolution im Jahr 1789.
4. Welche Funktion hat Geld eigentlich?
 - a. Man kann sich ohne Aufwand etwas kaufen.
 - b. Man kann sich ein Vermögen ansparen.
 - c. Die Teilnehmer am Wirtschaftsprozess können ihre Leistungen austauschen.
5. Banken und Sparkassen sorgen unter anderem für den Ausgleich von Geldanlagewünschen und
 - a. dem Wunsch nach wirtschaftlicher Stabilität.
 - b. einem Kreditbedarf.
 - c. dem Wunsch nach hohen Zinsen.

6. Was versteht man unter „Einlagensicherung“?
- a. Die Einlagen sind bei einer Insolvenz der Bank (weitgehend) abgesichert.
 - b. Aktionäre erhalten bei einem Kursverfall eine Entschädigung.
 - c. Einen garantierten Zinssatz.
7. „Kreditinstitut“ oder „Geldinstitut“ ist ein Oberbegriff unter anderem für
- a. Banken und Auktionshäuser.
 - b. Banken und Börsen.
 - c. Banken und Sparkassen.
8. Typisch für das Bankwesen in Deutschland ist die Drei-Säulen-Struktur. Sie besteht aus
- a. privaten, öffentlich-rechtlichen und verbandseigenen Banken.
 - b. privaten, öffentlich-rechtlichen und genossenschaftlichen Geldinstituten.
 - c. privaten, föderalen und ausländischen Banken.
9. Geld, das zurzeit nicht gebraucht wird, kann gespart werden. Wer profitiert davon im Interesse der Gesellschaft ganz besonders?
- a. Unternehmen, die große Investitionen tätigen wollen.
 - b. Sparer, die sich ihre Wünsche erfüllen möchten.
 - c. Das Finanzministerium.
10. Die größten Kreditinstitute der Welt befinden sich in
- a. UK.
 - b. D.
 - c. USA.
11. Das größte Kreditinstitut nach Kernkapital ist in Deutschland die
- a. Commerzbank.
 - b. Deutsche Bank.
 - c. SEB.

12. Es gibt in Deutschland
 - a. über 2.000 Geldinstitute mit fast 40.000 Zweigstellen.
 - b. fast 1.000 Geldinstitute mit circa 20.000 Zweigstellen.
 - c. circa 500 Geldinstitute mit fast 10.000 Zweigstellen.
13. Es gibt in Deutschland rund
 - a. 130 Sparkassen.
 - b. 230 Sparkassen.
 - c. 430 Sparkassen.
14. Sparkassen finanzieren überwiegend
 - a. Bauprojekte.
 - b. mittelständische Betriebe.
 - c. insolvente Unternehmen.
15. Die größte Sparkasse in Deutschland ist die
 - a. Hamburger Sparkasse.
 - b. Stadtparkasse München.
 - c. Kreissparkasse Köln.
16. Welche Bankgeschäfte sind den Sparkassen erlaubt?
 - a. Nur ausgewählte Bankgeschäfte.
 - b. Nur Bankgeschäfte mit einer bestimmten Kreditobergrenze.
 - c. Alle Bankgeschäfte.
17. Sparkassen haben die Aufgabe,
 - a. die kleinen Leute mit Geld zu versorgen.
 - b. örtliche Kreditbedürfnisse zu befriedigen.
 - c. die Kommunen mit Geld zu versorgen.
18. Die ersten Sparkassen (im modernen Verständnis) entstanden
 - a. 1878.
 - b. 1778.
 - c. 1678.

19. Träger von Sparkassen sind beispielsweise
- a. Bundesbehörden.
 - b. Bundesländer.
 - c. Städte und Landkreise.
20. Was sind eigentlich Hedgefonds?
- a. Investmentfonds, die Vermögen absichern („to hedge“ = „absichern“).
 - b. Investmentfonds, die eine Chance auf sehr hohe Renditen bei entsprechend hohem Risiko bieten.
 - c. Leerverkäufe.
21. Was ist ein Spekulant?
- a. Ein Anlegertyp, der auf kurze Sicht an der Börse Wertpapiere kauft, um sie nach der erwarteten Kurssteigerung wieder zu verkaufen.
 - b. Ein Anleger, der keine Skrupel kennt.
 - c. Ein Anleger, der das Gemeinwohl beschädigt.
22. Was ist eine Kreditklemme?
- a. Die Zinsen sind zu hoch.
 - b. Die Banken haben zu wenig Kapital.
 - c. Unternehmen kommen immer schwerer an Kredite.
23. Was versteht man unter „Bonität“?
- a. Vermögensbesitz.
 - b. Kreditwürdigkeit.
 - c. Zahlungsfähigkeit.
24. Worauf ist die Finanzkrise 2008/2009 unter anderem zurückzuführen?
- a. Am US-Immobilienmarkt wurden zu viele Kredite an Schuldner mit geringer Bonität vergeben.
 - b. Die Immobilienpreise sind zu stark gestiegen.
 - c. Die Zinsen waren zu hoch.

25. Lehman Brothers Inc. war eine US-amerikanische Investmentbank, die
- a. 2008 von der Deutschen Bank übernommen wurde.
 - b. 2008 von Abu Dhabi gekauft wurde und umfirmierte.
 - c. 2008 Insolvenz anmelden musste.
26. Was versteht man unter dem „schwarzen Freitag“?
- a. Am 25.10.1929 brach die deutsche Wirtschaft zusammen.
 - b. Der 25.10.1929 war der dunkelste Tag der Börsengeschichte.
 - c. Am 25.10.1929 brach die Spanische Grippe aus.
27. Was ist eine Deflation?
- a. Eine Verringerung der Geldmenge bei gleichzeitigem Rückgang der Preise.
 - b. Eine Ausweitung der Geldmenge bei Preisanstieg.
 - c. Ein Geldwertverfall.
28. Was ist die BaFin?
- a. Bundesanstalt für Finanzdienstleistungen.
 - b. Bundesagentur für die Kontrolle der Finanzämter.
 - c. Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht.
29. Mit dem Maastrichter Vertrag von 1992 wurden die Voraussetzungen geschaffen für
- a. den Wegfall von Grenzkontrollen innerhalb der EU.
 - b. die Einführung des Euro als gemeinsame Währung der EU.
 - c. die Harmonisierung der Hochschulabschlüsse.
30. Wofür steht die Abkürzung „EZB“?
- a. Europäische Zentralbank.
 - b. Europäische Zentrumsbank.
 - c. Europäische Zentralbehörde für Finanzen.

31. Was ist der „Dow Jones“?
- a. Eine Fondsgesellschaft.
 - b. Eine Rating-Agentur.
 - c. Ein Aktienindex.
32. Der DAX ist
- a. der einzige deutsche Aktienindex. Er wurde 1988 eingeführt.
 - b. der wichtigste deutsche Aktienindex. Er wurde 1988 eingeführt.
 - c. ist ein Aktienindex, der bereits 1877 eingeführt wurde.
33. Was ist ein Stresstest?
- a. Es werden extreme Schwankungen von Marktgrößen (Zinsen und Währungen, Kursrutsch am Aktienmarkt etc.) berechnet und dann die Auswirkungen auf die Kreditinstitute betrachtet.
 - b. Ein Instrument zur Verbesserung der Beratungsqualität im Wertpapierverkauf der Kreditinstitute. Dies wurde nach der Finanzkrise von der BaFin gefordert.
 - c. Ein Belastungstest, den zukünftige Bankkaufleute bestehen müssen. Gerade in Zeiten der Arbeitsverdichtung und zunehmenden Projektorientierung ist Stressresistenz unverzichtbar.
34. Wer war Alfred Herrhausen?
- a. Der erste Chef der EZB.
 - b. Ein besonders erfolgreicher Bundesbankpräsident.
 - c. Von der RAF 1989 ermordeter Vorstandsvorsitzender der Deutschen Bank.
35. Welche Kenntnisse und Fertigkeiten sind in Bankberufen besonders förderlich?
- a. Warenpräsentation, Einkauf und Logistik.
 - b. Gesprächsführung, Produktkunde und Informationstechniken.
 - c. Belastbarkeit, Flexibilität und Teamfähigkeit.